



Gemeinde
Kirchwalsede

Geschichts- und Erinnerungstafel Riekenbostel



VOLKS BUND

Gemeinsam für den Frieden.

Die verstorbenen und vergessenen Kinder der „Kinderverwahrnalt“ Riekenbostel

Im Zweiten Weltkrieg starben über 60 Millionen Menschen: auf den Schlachtfeldern, in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, bei der Bombardierung der Städte und infolge von Flucht und Vertreibung. Das Schicksal der Zwangsarbeiterinnen und ihrer Kinder geriet bei all dem Leid in Vergessenheit. Auch im Landkreis Rotenburg waren Menschen von einer Politik betroffen, die zwischen „lebenswertem“ und „lebensunwertem“ Leben unterschied: Durch bewusste Vernachlässigung, mangelnde Hygiene und fehlerhafte Ernährung kamen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 28 Kinder

der sogenannten „Kinderverwahrnalt“ Riekenbostel ums Leben.

Zwangsarbeit

Während des Zweiten Weltkrieges versuchte das NS-Regime, den zunehmenden Arbeitskräftemangel in Deutschland durch den Einsatz von Kriegsgefangenen und sog. „Fremdarbeitern“, d.h. ausländischen Zivilisten, zu beheben. Im Verlauf des Krieges wurden daher bis zu elf Millionen Menschen aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten ins Deutsche Reich verschleppt, um in Fabriken, Kleinbetrieben und Privathaushalten, vor allem aber in der Landwirtschaft Zwangsarbeit zu verrichten. Auch in dem Gebiet des heutigen Landkreises Rotenburg (Wümme) kamen Tausende meist aus der Sowjetunion und Polen stammende Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen – ungefähr die Hälfte waren Frauen – zum Arbeitseinsatz. Sie waren dazu verpflichtet, ein stigmatisierendes Abzeichen zur

Erkennung ihrer Herkunft an ihrer Oberbekleidung zu tragen: Polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter trugen einen Aufnäher mit einem violetten „P“ auf gelbem Hintergrund, Frauen und Männer aus der Sowjetunion einen blauen Aufnäher mit dem weißen Schriftzug „OST“.

Trotz ihres harten Alltags und der prekären Lebensumstände wurden Zwangsarbeiterinnen schwanger und brachten Kinder zur Welt. Ihre Kinder waren in Deutschland unerwünscht. Gemäß der nationalsozialistischen Rassenideologie galten sie als minderwertig. Zudem schränkten sie die Arbeitsleistung der beschäftigten Mütter ein. Viele Frauen wurden daher zu Abtreibungen genötigt. Sofern sie ihre Kinder doch gebären, mussten sie diese in „Ausländerkinderpflegestätten einfachster Art“ abgeben, deren Einrichtung der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, bereits im Dezember 1942 per Erlass verfügt hatte. Seitdem arbeiteten die zuständigen Behörden, aber auch Verbände wie die Kreisbauernschaften, reichsweit an der Umsetzung. Den wahren Zweck solcher Einrichtungen sprach eine SS-Denkschrift vom Mai 1944 ganz unumwunden aus: „Wie ein schweres Schicksal muß es über jeder fremdvölkischen Landarbeiterin liegen: Ein in Deutschland geborenes Kind bedeutet gleichzeitig dessen Verlust!“ (Denkschrift der Volksdeutschen Mittelstelle „Sofortige Reichsmaßnahmen zur Verminderung der Unterwanderungsgefahren infolge der zahlreichen fremdvölkischen Geburten auf dem Lande“, Bundesarchiv, SS-HO 46, 4675)

Der Landkreis Rotenburg/Hann. ließ zu diesem Zweck im Spätsommer 1944 das Häuslingshaus des Bauern Meyer in Riekenbostel Nr. 8 in Stand setzen bzw. ausbauen und ferner auf dem Hof ein Behelfsheim aufstellen. Außer-

dem wurde im Herbst 1944 zur Erweiterung des Heims mit dem Ausbau eines Schweinestalles auf dem Hof begonnen. Am 10. Oktober 1944 wurde die Einrichtung für 30 Kinder in Betrieb genommen. Außerdem gab es dort eine Entbindungsstation, die regelmäßig von der Hebamme Emmy Krüger aus Visselhövede besucht wurde. Die „Kinderverwahrnalt“ wurde geplant für unehelich schwangere Zwangsarbeiterinnen aus Polen und der Sowjetunion und deren Kinder unter 2 Jahren. Die schwangeren Landarbeiterinnen wurden erst kurz vor der erwarteten Geburt aufgenommen, 2 Wochen nach der Geburt mussten sie abgestillt haben.

Emmy Krüger schrieb Jahrzehnte später: „Da die Frauen nur als Arbeitstiere betrachtet wurden, schickte man sie gleich nach der Entbindung wieder an die Arbeitsstelle, ... Auch ermahnte mich die nationalsozialistische Schwester, mich nach den Vorschriften zu verhalten und nicht den Polinnen und Russinnen die Bettruhe zu gestatten. Ich solle ihnen einen Tritt in den Hintern geben und sie zur Arbeit jagen.“ (Marianne Grabucker. Vom Abenteuer der Geburt. Die letzten Landhebammen erzählen. Frankfurt a. M. 1989, S. 155)

Die Mütter durften ihre Kinder nur sonntags alle 2 Wochen besuchen. Das bedeutete, dass die Kinder keine Muttermilch mehr erhielten. Die Kuhmilch bildete keinen wirklichen Ersatz, viele Kinder litten und starben an einer „Ernährungsstörung“. Bei bis zu 30 zu versorgenden Kindern blieb häufig die Hygiene und die notwendige Zuwendung auf der Strecke. Waren die Kleinkinder ernsthaft erkrankt, brachte sie die Leiterin, Frau Christenn, mit dem Fahrrad ins 11 Kilometer entfernte Krankenhaus nach Rotenburg, im Winter 1944/45 bei Temperaturen bis zu minus 25 Grad. Dazu Emmy Krüger: „Unter den Arbeiterinnen hatte sich sehr schnell herumgesprochen, dass sie ihre Kinder nicht wieder zu Gesicht bekommen würden. Deshalb wollte auch keine der Polinnen oder Russinnen in diese Entbindungsanstalt. Einmal verkroch sich eine Russin zur Geburt im Stall, aus Angst, ihre Bauersfrau würde sie zur Entbindung ins ‚Lazarett‘ – so nannten die Arbeiterinnen dieses Haus – schicken.“ (ebd., S. 153)

So verstarben 28 Kinder dieser Einrichtung, das jüngste wurde nur 17 Tage alt, das älteste Kind 9 Monate. Sie wurden auf dem Friedhof des Zwangsarbeitsortes der Mutter oder auf dem Friedhof des Krankenhauses Rotenburg in der Lindenstraße beerdigt. Zum Kriegsende im April 1945 wurde die Kinderverwahrnalt Riekenbostel geschlossen, die überlebenden Kinder ihren Müttern übergeben.

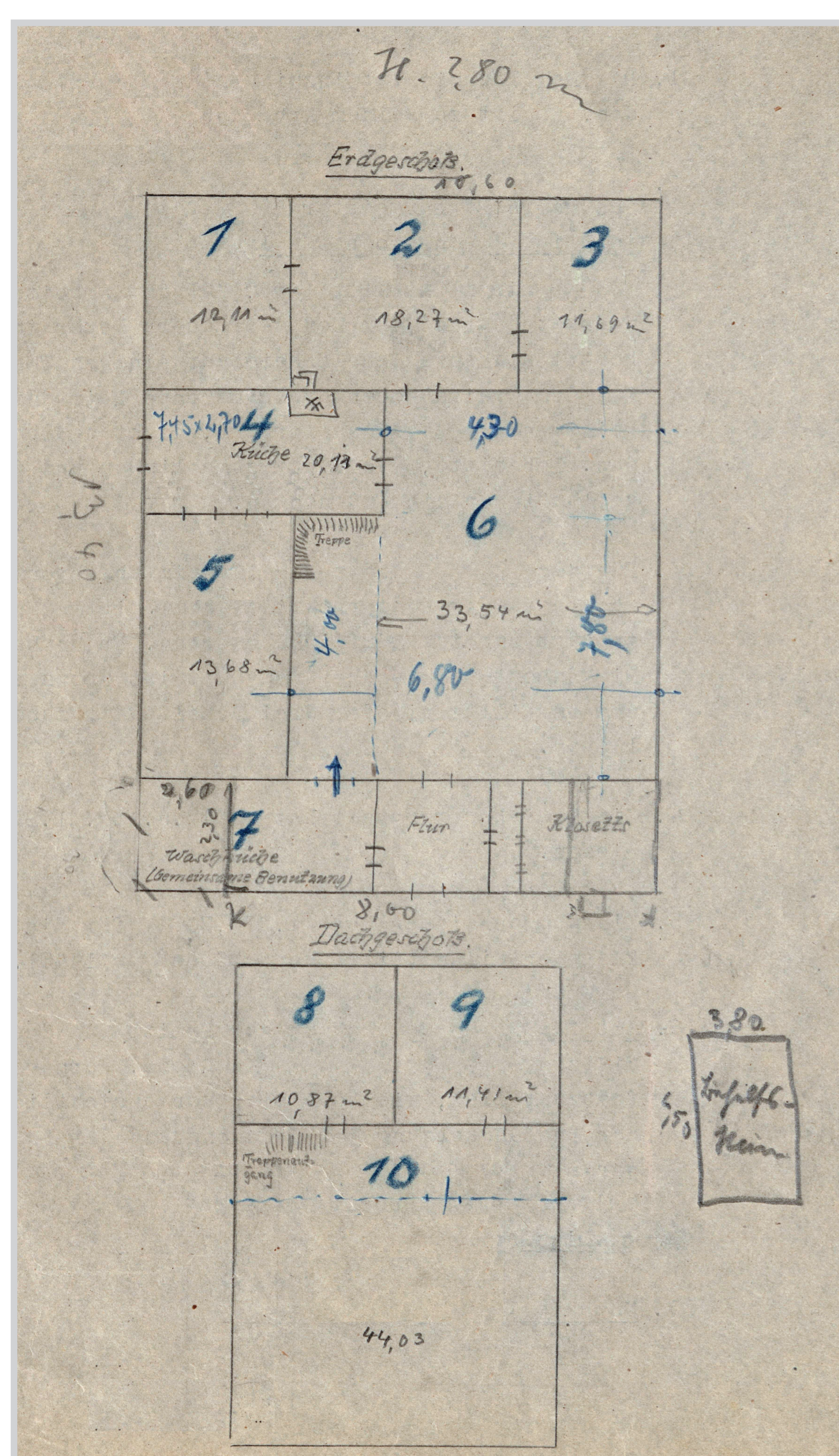
In den Gebäuden (Häuslingshaus und Behelfsheim) wurden anschließend Flüchtlinge und Vertriebene untergebracht. Das Behelfsheim wurde Ende der 1950er abgerissen, das Häuslingshaus in den 1970er Jahren als „Partyhaus“ genutzt und 1992 abgebaut.

Riekenbostel, im Frühjahr 2024

Der Bürgermeister



Häuslingshaus
Riekenbostel Nr. 8, 1992.
Quelle: NLA ST
Rep. 103 Verden Acc.
2016/123 Nr. 102,
Dorferneuerungsplan
Riekenbostel.



Grundriss der
„Kinderverwahrnalt“
Riekenbostel 1945.
Quelle: Kreisarchiv
Rotenburg, Kreis ROT 2
Nr. 2000/12, Ausländer-
kinderheim Riekenbostel
Nr. 8, Blatt 28 (bearbeitet).

Die Opfer der „Kinderverwahrnalt“ Riekenbostel

	Name	Geboren	Gestorben	Begraben in
1	Viktor Hrynzuk	05.09.1944	29.10.1944	Jeddingen ?
2	Erika Muraschkin	19.06.1944	20.11.1944	Westervesede
3	Irena Zajac	20.09.1944	02.12.1944	Brockel
4	Piotkowski (toter Knabe)	07.12.1944	07.12.1944	Helvesiek
5	Jura Seischenko	10.06.1944	15.12.1944	Wittorf ?
6	Jan Lewandowska	30.11.1944	17.12.1944	Fintel
7	Wasil Pelisch	25.11.1944	04.01.1945	Scheeßel
8	Jan Stefan Melon	29.07.1944	18.01.1945	Fintel
9	Heinrich Waschtschenko	22.09.1944	02.02.1945	Kirchwalsede ?
10	Theresa Maria Sophie Spala	21.04.1944	03.02.1945	Fintel
11	Tadelosch Katschmarek	13.01.1945	05.02.1945	Scheeßel
12	Michael Bucil	04.08.1944	08.02.1945	Ahausen ?
13	Lydia Schestak	23.11.1944	08.02.1945	Rotenburg
14	Alex Karlak	14.12.1944	09.02.1945	Rotenburg
15	Alicia Stanislaw Prutzinizia	26.11.1944	19.02.1945	Waffensen
16	Bartja Racrowska	25.11.1944	20.02.1945	Lüdingen
17	Felicia Szambelan	29.12.1944	01.03.1945	Rotenburg
18	Lydia Pukolo	22.08.1944	01.03.1945	Rotenburg
19	Bronislaw Wasiliewitsch	13.12.1944	07.03.1945	Rotenburg
20	Viera Babitsch	04.12.1944	10.03.1945	Waffensen
21	Theresa Jedrzejek	06.01.1945	16.03.1945	Helvesiek
22	Wladislaw Dubiza	11.12.1944	16.03.1945	Visselhövede ?
23	Stephan Wröbel	10.01.1945	17.03.1945	Jeddingen ?
24	Halinka Solowieg	20.12.1944	17.03.1945	Rotenburg
25	Viktor Wlasow	28.11.1944	18.03.1945	Rotenburg
26	Waltraud Swerdjuk	03.07.1944	08.04.1945	Lüdingen
27	Dusja Kretscha	25.09.1944	18.04.1945	Rotenburg
28	Wiecha Zamiatowska	28.01.1945	02.05.1945	Fintel

Die „Geschichts- und Erinnerungstafel Riekenbostel“ ist das abschließende Ergebnis eines Schülerinnen- und Schüler-Projektes am Beruflichen Gymnasium der BBS Rotenburg (Wümme).

Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation und arbeitet im staatlichen Auftrag. Unter dem Motto „Vershöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ betreibt der Volksbund als einziger Kriegsgräberdienst der Welt eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erfahren junge Menschen in den Projekten des Volksbundes, dass Meinungsfreiheit, Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage www.volksbund.de